

Zeitschrift: Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art
Band: 15 (1928)
Heft: 8

Artikel: Vom Bucheinband
Autor: Hauser, Sophie
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-15201>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

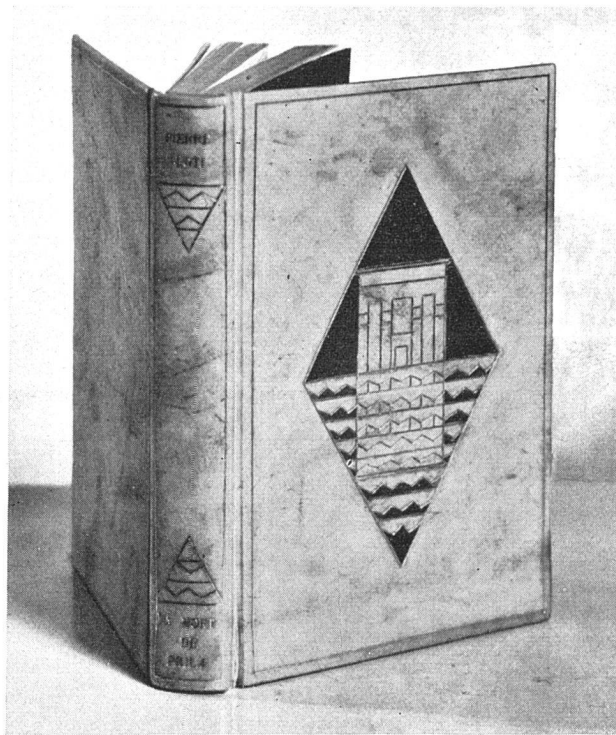
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 05.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



A. MARTIN-COUVET, ROLLE

Pierre Loti: La mort de Philae / 13 × 19,5 cm
Phot. Henn, Bern

VOM BUCHEINBAND

SOPHIE HAUSER S. W. B.

Allmählich mehrt sich die Zahl derer wieder, die es als köstliche Freude empfinden, einem besonders geliebten Buche oder Werke ein eigenes Röcklein auf den Leib schmieden zu lassen, ein Eigenbuch zu besitzen, wie es ganz gleich auf keinen andern Regalen steht als auf dem seinigen.

Da und dort erstehen tüchtige Künstler, die dem edlen Handwerk wieder goldenen Boden zu gewinnen suchen. Dabei zeigt es sich, dass der Beruf als solcher eine grosse Anziehungskraft für Frauen hat; trotz der lebenswürdigen Mahnung bei Anlass einer Nationalen Kunstausstellung in Zürich, welche die dort ausstellenden buchbindernden Damen auf ihre eigentliche Domäne — das Strümpfstopfen — zurückwies. Wir zählen im Gegenteil heute in Ost- und Westschweiz eine stattliche Zahl gut ausgebildeter Buchbinderinnen, die, im Schutze der Gewerbefreiheit, tapfer ihren Beruf ausbauen. Einige davon haben sich auf grösseren Betrieb eingerichtet, die meisten aber pflegen mit mehr oder weniger künstlerischem Einschlag hauptsächlich oder ausschliesslich den Hand-Einband. Die Eignung der Frau für den Beruf ist eine viel umstrittene Frage. Ganz zu Unrecht.

Ist doch ein Grossteil des Arbeitsganges eines Bucheinbandes und seiner Ausschmückung ausgesprochene

Frauenarbeit, äusserst feinfühliges Finger und behende Geschicklichkeit verlangend.

Auch der Vorwurf, die Frau sei der körperlichen Anstrengung des Berufes nicht gewachsen, ist durchaus nicht stichhaltig (immer den Handeinband verstanden), ist sie doch kaum so gross, als diese in den modernen rhythmischen Turnübungen willig erträgt. Vielleicht liegt gerade darin das Befriedigende dieser Arbeit, dass neben der geistigen auch die körperliche Kraft ausgelöst wird, und das künstlerische Moment, gewissermassen durch eine strenge, die ganze Aufmerksamkeit erfordernde körperliche Leistung verdient werden muss. Zum Glück ergibt sich diese Kompensation aus der Arbeit selber, denn nur selten wird so ein, in unmaterieller Absicht aus Liebe zum Werk entstandenes Stück richtig eingeschätzt und entlohnt. Die dafür gebrauchte Zeit kann nicht nach Tarif berechnet werden.

Unser *Frank Buchser* sagt einmal in seinen marokkanischen Reiseskizzen: »Es soll sich von selbst verstehen, dass der Künstler sein Handwerk versteht, dabei soll er aber auch ein feiner Kerl sein und etwas damit anzufangen wissen.« Das ist ein köstliches Wort und passt kaum auf einen Beruf besser, als auf den des Buchbinders. Dem Kunsthandwerker stehen fast unbegrenzte Möglichkeiten zu Gebote, seine Werke im Sinne dieses von *Frank Buchsers* Anspruchs zu schaffen, und den »feinen Kerl« zu zeigen, den er meint.

Mit grösstem Bedacht wählt er sein Material, gelegentlich beizt er Leder, färbt Vorsatz und Ueberzugspapiere selber. Er verziert sein Pergament mit Holzschnitt, Batik, oder er vergoldet es wie das Leder mit eigenen Stempeln, so diskret als möglich, um in erster Linie das schöne Material wirken zu lassen. So ist er imstande, Eigenes, Persönliches zu schaffen, und dem Buche in seinem Aeusseren den Ausdruck zu geben, den sein Inhalt verlangt. Und seine Werke werden jenes gewisse Etwas an sich haben, das sie aus dem Bereiche toter Kunst und trockener Handwerklichkeit heraushebt. Ob nun der »Kerl« ein Mann sei oder eine Frau, was tut's zur Sache! Ueber die Berechtigung zum Ausüben eines Berufes darf nur eines entscheiden: die handwerkliche und künstlerische Tüchtigkeit.

MARIE NYDEGGER, SUMISWALD

Amsler: Ich bin gewiss / 14 × 21 cm

HEDWIG STREIFF, THUN

Goethe: Urfaust / 18 × 27,5 cm

ALICE GERTRUD THOMANN

Rodin: Les Cathédrales de France / 14,5 × 19 cm

Phot. Henn, Bern

●
Mitte:

HILDE EBERHARD

ROSI PREISWERK S. W. B., BASEL

Phot. Gertrud Dielschy, Basel

SOPHIE HAUSER S. W. B., BERN

Bibel, braun gebeiztes Rindleder, Blinddruck und
Randvergoldung / Phot. Marga Steinmann, Bern

●
unten:

SOPHIE HAUSER S. W. B., BERN

Familienchronik / 22 × 31 cm / Phot. Henn, Bern

JEANNE MARTIN

Francis Jammes: Le Deuil des Primevères / 14 × 20 cm

MARIE LOUISE FREY-HÜGLI, THUN

Merkbuch / 15,5 × 23,5 / Phot. Henn, Bern

